

Durch ein Meer von Unwägbarkeiten - Metaphorik in der Wissensgesellschaft

Michael Niehaus, Sozialforschungsstelle Dortmund

Abstract:

Im Anschluss an Blumenberg wird die durch nautische Metaphern geprägte Kommunikation über das Internet und die Wissensgesellschaft untersucht. In einem Ausblick wird die Bedeutung der metaphorischen Sprache bei der Wissensgenerierung durch die Explikation impliziten Wissens herausgearbeitet.

1. Einleitung

Das Internet als Medium der Wissensgesellschaft wird in seiner Unübersichtlichkeit und seinen gesellschaftlichen Unwägbarkeiten mit der Metaphorik der Seefahrt beschrieben. Diese Seefahrts-Metaphorik hat sich nicht zufällig gebildet. Hans Blumenbergs „Metaphorologie“ folgend, sind Metaphern nicht als Vorstufen begrifflicher Beschreibungen zu verstehen, sondern vielmehr als Antworten auf unabweisliche Fragen, die nicht in Begriffe überführbar sind. Metaphern beinhalten immer einen Überschuss, sie sind reichhaltiger als Begriffe und erzeugen eine Fülle, der das rationale Denken nicht habhaft zu werden vermag. Die Seefahrtsmetaphorik nimmt dabei seit Alters her eine besondere Rolle ein. Das Verlassen des sicheren Hafens und der Aufbruch zu neuen Ufern sind Bilder für das menschliche Handeln. Die nautische Metaphorik des Internets ist somit als Symbol des Wagnisses, der Chance und Gefahr neuer Formen von Kommunikation und Wissenstransfer zu deuten. Inwieweit diese Unternehmung Schiffbruch erleiden wird oder uns zu den Ufern einer Wissensgesellschaft führt, bleibt abzuwarten.

2. Metaphorik und Metaphorologie

Eine Metapher ist nach Aristoteles die Übertragung eines fremden Nomens (Aristoteles, Poetik, 1457 b). Dieses Übertragen heißt, dass Bedeutungen dadurch freigesetzt werden und die vermeintliche Eindeutigkeit von sprachlichen Regeln und die Ordnung der Semantik verletzt werden, indem das eine für das andere Eintritt (Konersmann 1999, 122).

Nach Blumenberg entstammen die Bilder und Metaphern, die Symbole und Geschichten derer wir uns bedienen – anders als die Prozesse des theoretischen Zugangs – der direkten lebensweltlichen Erfahrung. Sie bilden Daseinsbewältigungsstrategien, mit denen wir uns in einer übermächtigen Welt orientieren und uns über uns selbst verständigen. Blumenberg geht es in seiner Metaphorologie um diese absoluten Metaphern, die Seinsgrundfragen stellen und Bilder für das menschliche Leben entwerfen.

Diesen Absolutismus der Metapher entwickelt Blumenberg in der Studie „Paradigmen zu einer Metaphorologie“ (Blumenberg 1960) und führt sie später zu einer „Theorie der Unbegrifflichkeit“ (Blumenberg 1979) aus. Blumenberg untersucht dabei nicht, was sich hinter den Metaphern verbirgt, sondern welche Funktion sie im Prozess der Verständigung des Menschen über sich selbst und die Welt haben.

Metaphern sind für Blumenberg „Leitfossilien einer archaischen Schicht des Prozesses der theoretischen Neugierde.“ (Blumenberg 1979, 77) Was sonst mühsamer Beschreibung bedarf, wird in der Metapher mit einem Blick einsichtig und durch einfache Formulierungen fassbar. Nach Blumenberg ist die Metapher für den Weltbezug des Menschen unerlässlich: „Der menschliche Wirklichkeitsbezug ist indirekt, umständlich, verzögert, selektiv und vor allem metaphorisch.“ (Blumenberg 1981, 115)

Beispiele für absolute Metaphern sind die „Nacktheit“ der Wahrheit oder die Lichtmetaphorik im Zusammenhang von Wissen und Erkenntnis: wir gewinnen „Einsicht“ durch „Reflexion“, uns „geht ein Licht auf“, wir sehen Dinge im „Licht der Erkenntnis“. (Blumenberg 1957)

Für Blumenberg ist dies ein „Paradefall für Hermeneutik ... in umgekehrter Richtung: nicht die Ausdeutung bereichert den Text über das hinaus, was der Autor in ihn hineingewusst hat, sondern der Fremdbezug [der Metapher] fließt unabsehbar in die Produktivität des Textes ein.“ (Blumenberg 1979, 80)

Blumenberg unterscheidet drei Arten von Metaphern:

1. Metaphern als Ornament

Traditionell wird die Frage nach der Bedeutung der Metapher in der klassischen Rhetorik behandelt, wo als Schmuck und Ornament der Rede zur Steigerung der Wirkung und zur Stärkung der Überzeugungskraft von Argumenten dient. Diese Art von Metaphern bringen nach Blumenberg nichts zum Ausdruck, „was nicht auch in theoretisch-begrifflicher Weise dargestellt werden könnte.“ (Blumenberg 1960, 8)

2. Metaphern als ungenaue Vorbegriffe und Formen unklaren Denkens

Die traditionelle Philosophie hegt gegen den Gebrauch dieser Art von Metaphern ein starkes Misstrauen: Sie bringen nur ungenau zum Ausdruck, was sich mit genauer begrifflicher Sprache besser sagen lässt. Sie gelten als Vorstufen klaren Denkens. Wünschenswert ist die Ausmerzung aller Metaphern, damit die „philosophische Sprache rein begrifflich“ (Blumenberg 1960, 7) wäre. Ähnlich dem Übergang vom Mythos zum Logos wird ein Übergang von der Metapher zum Begriff angestrebt, wobei die mehrdeutigen vorbegrifflichen Metaphern durch eindeutige Begriffe ersetzt werden sollen. Blumenberg stimmt dem zu, indem auch er fordert, man dürfe nicht auf Metaphern ausweichen, wo Formeln möglich sind (Blumenberg 1979, 89), gleichzeitig setzt Blumenberg dieser Abwertung der Metapher eine Wertschätzung als eine irreduzible Denkform entgegen.

3. Absolute Metaphern

Absolute Metaphern dienen der Beantwortung höchster und unabweislicher Fragen: „Absolute Metaphern beantworten jene vermeintlich naiven, prinzipiell unbeantwortbaren Fragen, deren Relevanz einfach darin liegt, dass sie nicht eliminierbar sind, weil wir sie nicht stellen, sondern als im Daseinsgrund gestellt vorfinden.“ (Blumenberg 1960, 19)

Absolute Metaphern „geben einer Welt Struktur, repräsentieren das nie erfahrbare, nie übersehbare Ganze der Realität.“ (Blumenberg 1960, 20)

Auch die vermeintlich begrifflich rationale wissenschaftliche Weltauffassung ist metaphernhaltig: so ist die kopernikanische Wende „nicht als Erkenntnis, nicht als Hypothese, sondern als Metapher“ (Blumenberg 1960, 108) zu verstehen, in der der Mensch sein Weltverständnis zum Ausdruck bringt. Blumenberg beschreibt dies als „Gängelung unseres Selbstverständnisses durch die kosmologische Metapher.“ (Blumenberg 1960, 116)

Absolute Metaphern haben dort ihren Ort, wo das begriffliche Denken nicht zu einem Abschluss kommen kann, weil etwa seine Fragen, wie z. B. die Welt oder das menschliche Leben, seine Erkenntnismöglichkeiten übersteigt und überfordert. Sie springen dort ein, wo Definitionen zu karg bleiben und über keine eigene Anschauung verfügen.

3. Metaphorik der Wissensgesellschaft

In der Kommunikation über das Internet findet sich eine Vielzahl von nautischen Metaphern. Sie dienen als sprachliches Mittel zur allgemeinverständlichen Veranschaulichung einer Vision. Im Sinne Luhmanns funktionieren Metaphern hier als symbolische Generalisierungen (Luhmann 1975). Über Metaphern bildet sich ein komplexes Ganzes ab, was durch Begrifflichkeit allein nicht möglich wäre.

Die Seefahrt ist nach Blumenberg Sinnbild und Ausdruck des Wagnisses. Sie wird seit der griechischen Antike als Grenzverletzung und Grenzüberschreitung charakterisiert. So ist die Irrfahrt des Odysseus Ausdruck für die Willkür der Gewalten, für die Ohnmacht des Menschen, der sich über die naturgegebenen Grenzen des Raumes menschlicher Unternehmungen hinauswagt und sich in eine Sphäre der Unberechenbarkeit, Gesetzlosigkeit und Orientierungslosigkeit begibt.

Das Verlassen des sicheren Hafens und der Aufbruch zu neuen Ufern mit dem Wagnis des Unbekannten, das sich in Gefahr begeben, die Unrast beim bisher Erreichten zu verharren sind Ausdruck der menschlichen Neugier, ja gleichsam Bildnis für den Menschen überhaupt.¹

Beispiele für die Seefahrts- und Meeresmetaphorik in der Verständigung über das Internet sind

- die Beschreibung des Internets als Netz (web, net);
- der Beginn jeder virtuellen Reise mit einem log-in;
- die Nutzung von Werkzeugen wie dem Netscape Navigator oder dem Microsoft Internet Explorer;
- das Surfen als der geschickte spielerische Umgang mit Daten und Informationen, aber auch als Odyssee, in der uns jede Orientierung verloren geht und wir uns ziellos treiben lassen;
- das Internet als tiefes, unauslotbares, unüberschaubares Datenmeer, in dem man zu ertrinken droht;

¹ vgl. Blumenberg 1979, 9 ff.. Nachdem für Menschen der Gegenwart die Seefahrt nicht mehr bedrohlich erscheint, ist die Weltraumfahrt Ausdruck dieses Aufbruchs ins Neue geworden (Timm 1999). So finden wir neben den nautischen auch kosmonautische Metaphern, wie z. B. Cyberspace oder Infonauten.

- das Hereinbrechen einer Informationsflut;
- die Suche nach Orientierung in der Unübersichtlichkeit. Das Meer als Möglichkeitsraum erfordert „Orientierungskunst“ und der Informationsfachmann erscheint als „Lotse“ und „Steuermann“, der den Suchenden sicher und gefahrlos zum gesuchten Ziel „navigieren“ soll.²

Neben diesen nautischen Metapher gibt es auch Metaphern wie „Datenautobahn“, „Information-highway“, „Global Village“ oder „Portale“. Die Bilderwelt dieser Metaphern speist sich aus menschlichen Bauwerken auf der Sicherheit des Landes. Sie bringen den Wunsch nach Kontrollierbarkeit und Steuerbarkeit der Wissensgesellschaft zum Ausdruck, gleichzeitig sprechen sie aber auch unsere negativen Erfahrungen mit Autobahnen an: der tägliche (Daten)Stau und Gefahr des Unfalls (Systemabsturz).

Auffallend ist, dass diese Metaphern hauptsächlich benutzt werden, wenn eine wirtschaftliche Nutzung des Internets intendiert wird. Die Freiheit des Meeres weicht der Ordnung des Information-highways, das fluide Medium wird verfestigt.

Bickenbach und Maye haben 1997 diese beiden Typen der Metaphernbildspender – festes und flüssiges Element – als gleichberechtigt nebeneinander beschrieben. Nach meiner Beobachtung werden die festen Metaphern nicht mehr in dem Maße wie noch vor einigen Jahren benutzt. Die Gründe scheinen darin zu liegen, dass die anfängliche Euphorie bezüglich der wirtschaftlichen Nutzbarmachung der neuen Medien (new economy) verfliegen ist. Man scheint bemerkt zu haben, dass die Wissensgesellschaft eine Chance auf wirtschaftlichen Erfolg verspricht aber gleichzeitig ein Meer mit Unwägbarkeiten darstellt. Der Vorstellung, mit der neuen Netztechnologie sei alles möglich und einfach und problemlos umsetzbar, ist einer gewisse Ernüchterung gewichen und viele vorschnellen Hoffnungen und Erwartungen sind enttäuscht worden.³

Diese Vernachlässigung der festen und Fokussierung auf die nautischen Metaphern geht damit einher, dass sich das Leitbild der Informationsgesellschaft durch die Vision von der Wissensgesellschaft abgelöst wurde. Naisbitts Ausspruch, dass wir nach Wissen dürsten und in Informationen ertrinken (Naisbitt 1982) verdeutlicht diesen Paradigmenwechsel.

Bildlich gesprochen: Die Versuche, das Meer schnell und einfach mit den bereits bekannten Instrumenten und Techniken trocken zu legen scheinen gescheitert, etwas lebendig fließendes wie Wissen lässt sich nicht einfach in Datenströme kanalisieren. Die Wissensgesellschaft ist weiterhin ein tiefes Meer voller Unwägbarkeiten.

4. Ausblick: Metaphorik zur Explikation impliziten Wissens

Auf die Frage, was Wissen ist und wie es sich managen lässt, gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Modelle und Theorien. (Einen Überblick bietet Hilse 2000, 65 ff.) Den meisten Ansätzen gemein ist die Betonung der Bedeutung des Kontextes in dem die Informationen stehen. Dieser Kontext, die Beziehung zu den bisherigen Erfahrungen und Strukturen des Trägersystems, bleibt bei Metaphern weitgehend erhalten, während er

² Vgl. z. B. „Der Informationsvermittler: Steuermann oder Leichtmatrose ? - Wissensmanagement im Zeitalter der Netze“, so der Titel einer Tagung der DGI (<http://www.wirtschaft.tu-ilmeneau.de/aktinfo/Oberhof2000/>)

³ Eine deutliche Sprache spricht hier die Entwicklung des NEMAX im Jahr 2000.

in einer rein begrifflichen Sprache im Abstraktionsprozess verloren geht. Insofern bieten Metaphern einen Ansatzpunkt für das Wissensmanagement, da nach Blumenberg in ihnen ein Wissen zum Ausdruck kommt, dessen sich der Wissensträger nicht explizit bewusst ist bzw. in seiner Gänze auch nicht sein kann.

Dieses Wissen wird in Anlehnung an Polanyi (1985) als implizites Wissen bezeichnet. Polanyi vergleicht den Vorgang des Explizitmachens von implizitem Wissen mit dem biologischen Phänomen der Emergenz. Wissensvermittlung beruht, so Polanyi, auf einer immer vorwiegend implizit bleibenden Tradition, die keine Aufklärung restlos explizit machen kann.

Takeuchi und Nonaka (1997) greifen den Begriff des impliziten Wissens auf und verstehen ihn so, dass dieses Wissen körperliche und geistige Dimensionen aufweist. Implizites Wissen ist das Ergebnis sowohl von „learning by doing“ als auch die Verinnerlichung von Werten und Idealen in den konkreten Individuen. Die Verwandlung von implizitem in explizites Wissen ist für Nonaka und Takeuchi der Schlüssel für die Schaffung neuen Wissens und das Erfolgsgeheimnis japanischer Unternehmen.

Der Anknüpfungsprozess an implizites Wissen geschieht mittels Bildern, Metaphern und Analogien, die der Wahrnehmung und der Intuition nahe stehen. Sie ermöglichen zum einen, das begrifflich (noch) nicht fassbare in Bildern auszusprechen, zum anderen bilden sie den Kontext einer Information mit ab. Dieses Explizitmachen eines impliziten Inhaltes ist eine wesentliche Voraussetzung für die Schaffung neuen Wissens: "Information ist ein notwendiges Medium oder Material für die Bildung von Wissen". Information wird zum Wissen, wenn sie "kontext- und beziehungspezifisch"(Nonaka/Takeuchi 1997, 70) wird.

Diese Einsicht zeigt die entscheidende unternehmerische Rolle des „Management von Wissenden“ bei der Schaffung neuen Wissens. Konkret bedeutet dies auf der Ebene eines Unternehmens, spezifische Techniken des knowledge-management einzusetzen, die den jeweiligen Wandlungsformen des Wissens entsprechen (Schulze 2001). Effektive Methoden zur Externalisierung impliziten Wissens sind Arbeits- und Moderationstechniken, die ein bildhaftes, assoziatives und metaphorisches Denken und Sprechen fördert wie z.B. Brainstorming, mind-mapping, Zukunftswerkstätten, oder Einzelinterviews (Heisig, 1998, 217). Als IT-gestützte Formen des Wissensmanagements eignen sich Intranet-Portale bzw. Schwarze Bretter, in denen sich die Mitarbeiter in offenen Strukturen austauschen können.

Literatur:

- Aristoteles (1994): Poetik. Übersetzt u. hg. v. Manfred Fuhrmann. Stuttgart
- Bickenbach, M. / Maye, H. (1997): Zwischen flüssig und fest – Das Medium Internet und die Entdeckung seiner Metaphern. In: Gräf, L. / Krajewski, M. (Hrsg.): Soziologie des Internet: Handeln im elektronischen Web-Werk. Frankfurt/M, New York
- Blumenberg, H. (1957): Licht als Metapher der Wahrheit. Im Vorfeld der philosophischen Begriffsbildung. In: Studium Generale 10/1957 (S. 432-447)
- Blumenberg, H. (1960): Paradigmen zu einer Metaphorologie. Bonn
- Blumenberg, H. (1979): Ausblick auf eine Theorie der Unbegrifflichkeit. In: ders. Schiffbruch mit Zuschauer. Frankfurt/M
- Blumenberg, H. (1981): Wirklichkeiten in denen wir leben. Stuttgart
- Heisig, P. (1998): KVP und Wissensmanagement. In: Howaldt, J. / Kopp, R. / Winther, M.: Kontinuierlicher Verbesserungsprozess: KVP als Motor lernender Organisation. Köln

- Hilse, H. (2000): Kognitive Wende in Management und Beratung. Wissensmanagement aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Wiesbaden
- Konersmann, R. (1999): Vernunftarbeit. Metaphorologie als Quelle der historischen Semantik. In: Wetz, F. J./Timm, H. (Hrsg.): Die Kunst des Überlebens. Nachdenken über Hans Blumenberg. Frankfurt/M
- Luhmann, N. (1975): Einführende Bemerkungen zu einer Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien. In: ders., Soziologische Aufklärung 2. Opladen
- Naisbitt, J. (1982): Megatrends. New York
- Nonaka, I. / Takeuchi, H. (1997): Die Organisation des Wissens. Wie japanische Unternehmen eine brachliegende Ressource nutzbar machen. Frankfurt/M (Original: The Knowledge-Creating Company, 1995)
- Polanyi, M. (1985): Implizites Wissen, Frankfurt/M (Original: The Tacit Dimension. New York 1966)
- Schulze, A. (2001): Applied KM in Innovation Processes. In: Stumme, G. et al. (Hg.): Professionelles Wissensmanagement, Erfahrungen und Visionen. Aachen
- Timm, H. (1999): „Nach Ithaka heimzukehren verlohnt den weitesten Umweg“. Nostrozentrische Kosmologie – nautozentrische Metaphorik. In: Wetz, F. J./Timm, H. (Hrsg.): Die Kunst des Überlebens. Nachdenken über Hans Blumenberg. Frankfurt/M

Niehaus, Michael: Durch ein Meer von Unwägbarkeiten - Metaphorik in der Wissensgesellschaft. 2001. (<http://www.sfs-dortmund.de/docs/isko.pdf>)

Vortrag bei der 7. Tagung der Deutschen Sektion der Internationale Gesellschaft für Wissensorganisation (ISKO),
21.-23.3.2001, Humboldt-Universität Berlin